

## Wiesbaden.

Sie wünschen in liebenswürdigem Vertrauen, daß ich Ihnen einen kleinen Bericht aus Wiesbaden, der alten Bäderstadt liefern soll. Womit nun beginnen? Von all den verführerischen Reizen unseres Kurlebens, von dem bunten Treiben, das alltäglich unter den mächtigen Platanen in der Wilhelmstraße oder an unserem, nun wohl der Vernichtung oder wenigstens revolutionärem Umsturze entgegensehenden Kurjaal sich entfaltet, wissen Ihre Leser sicher genug aus eigener Anschauung. Aber von alledem spricht man auch weniger als in früheren Jahren! Der Name Wiesbaden weckt ganz andere Reminiscenzen, man redet von den Kaiserbesuchen und den Festspielen im Frühling, von der Aera Hülfsen, von Lauffs Hohenzollerndramen, von militärisch kommandierter Poesie. — Sie sehen, man spricht nicht nur, man mediziert, man flatscht sogar ein bißchen.

Nun so schlimm, wie die sensationslustigen Reporter da draußen die Dinge darstellen, ist es doch zum Glück nicht! Wir haben es bei uns eben mit einem Hoftheater zu thun, und solche Kunstinstitute haben von jeher ihre besonderen Daseinsbedingungen — ob berechtigt oder nicht, ist hier nicht die Frage. So ist es auch bei uns mehr die Aufgabe, die künstlerischen Traditionen der Vergangenheit zu pflegen, als den Strömungen der Gegenwart zu folgen. Und Herr von Hülfsen selbst ist eine Persönlichkeit von ausgesprochenem Charakter, aufgewachsen in den strengen Traditionen altpreussischer Subordinationsbegriffe, und monarchische Tendenzen bringt er auch in der Kunst zum Ausdruck. Die Bühne, die er leitet, trägt ganz den Stempel seiner Geistesart, peinliche Ordnung, militärischer Gehorsam sind ihm Vorbedingungen einer gedeihlichen Wirksamkeit. Aber er ist nicht nur strammer Soldat, sondern zugleich eine feinsinnig empfindende Künstlernatur, und so verbietet sich ihm ein gewaltjames Eingreifen in die Rechte der künstlerischen Individualität von selbst. Durch diese Verbindung einer energischen Feldherrnbegehung mit induktivem Verständnisse ist er der geborene Regisseur, der, wie der Meininger Herzog in die kleinsten Details der Aufführung anordnend eingreift. Die Vorliebe für dekorative Wirkungen und imposante Prachtentfaltung verleitet ihn doch viel seltener, als man gewöhnlich annimmt, zu äußeren szenischen Effekten; im Gegenteil, er weiß alle Faktoren beim Gesamtkunstwerk weise